

Hiob in der Eifel

Wenn wir die Bilder dieser Woche gesehen haben aus der nahen Nachbarschaft in der Eifel und aus NRW, dann kommt sie wieder hoch die Frage: Wieso kann Gott so was zulassen?

Die ganz Frommen kommen und sagen: Es gibt zu wenig Christen in diesem Land, sonst wäre das nicht passiert – oder noch schlimmer: Das ist der Beginn der großen Drangsal!

Es ist erstaunlich, wie wir immer versucht sind, irgendwelche Schuldigen zu finden: Die globale Erderwärmung, die Verbauung der Flüsse, die Behörden, die die Dämme nicht in Ordnung gehalten haben.

In Jerusalem gab es zu der Zeit von Jesus mal eine kleine Katastrophe: Ein Turm an einem beliebten Ausflugsziel brach zusammen und begrub 18 Menschen unter sich.

Sofort waren wohl einige Leute mit Erklärungen bei der Hand – (wenn es Behörden gegeben hätte, hätten die sicherlich auch Schuld bekommen und wenn Wahlkampf gewesen wäre, wie hätte es wohl dann ausgeschaut?)

Manche munkelten: Das müssen ja große Sünder gewesen sein!

Und Jesus verbietet uns durch seine Antwort solche Überlegungen: **Lukas 13:4-5:** *„Meint ihr, dass die achtzehn, auf die der Turm in Shiloh fiel und erschlug sie, schuldiger gewesen sind als alle andern Menschen, die in Jerusalem wohnen? Ich sage euch: Nein; sondern wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle auch umkommen.“*

Er verweist uns zurück an uns – denn häufig genug sind all diese Fragen lediglich entweder der Versuch etwas zu erklären und damit abzuhaken, was wir nicht einordnen können, oder eben eine Ablenkung von uns und unserer Verantwortung.

Und damit sind wir natürlich beim menschengemachten Klimawandel, bei dem Lebensstil: Nach mir die Sintflut – ja, im wahrsten Sinne. Es geht um Schuld – nicht nur sichtbar in dem Ort gleichen Namens in der Eifel...

Aber es ist schon auch bequem – denn so liegt der größte Teil der Schuld ja bei anderen – höchstens ein klitzekleiner Bruchteil bei mir... Doch zurück zu uns:

Wir wollen heute Morgen mal anhand von Hiob uns mit der Frage von Leid und der Reaktion darauf befassen.

Zunächst lernen wir diesen Mann einmal kennen – es ist gut, sich mit anderen zu beschäftigen, denn nur dann können wir uns auch in sie hineinversetzen.

- 1: a. Er war perfekt - heißt es hier wörtlich.
- b. Was er tat, war rechtschaffen, in Ordnung, korrekt.
- c. Er war ein Mann der Gottesfurcht lebte
- d. Er machte einen großen Umweg um alles, was böse war.

2. Es ging ihm gut (Vers 2 & 3) – und das war durchaus eine Konsequenz von seinem Wandel mit Gott – so erfahren wir es aus Vers 10. Auf der Segensseite gibt es sehr wohl einen Zusammenhang zwischen unserer Stellung zu Gott und dem, wie es uns geht. Wir vereinfachen das meist nur auch im Umkehrschluss: Wenn es einem schlecht geht, ist das die Folge der Gottlosigkeit. Aber:

Psalm 73:2-4: **„Ich aber hätte beinahe an Gott gezweifelt, fast hätte ich den Glauben aufgegeben. Denn ich beneidete die überheblichen Menschen: Ihnen geht es gut, obwohl Gott ihnen völlig gleichgültig ist. Ihr Leben lang haben sie keine Schmerzen, sie strotzen vor Gesundheit und Kraft.“**

Aber schauen wir weiter:

3. Vers 5: Dieser Mann war ein Fürbitter, er stand ein für seine Söhne im Gebet vor Gott. Wann immer er den Eindruck hatte: Meine Kinder könnten sich versündigt haben, ging er vor Gott auf die Knie und bat stellvertretend um Vergebung. Sie feierten, und er betete.

Merken wir übrigens eine gewisse Parallele zu uns heute in Zeiten der Pandemie?

Das Gebet der Christen hat sicher die Pandemie noch gebremst und wir sollten nicht aufhören für ein baldiges Ende zu beten – und Andere feiern wie wild ihre wiedergewonnene Freiheit...

Aber nun kommt der Verkläger, der Dieb und Lügner zu Gott und versucht, diesen Mann schlecht zu machen. Und nun tut Gott etwas, was wir nicht verstehen können und auch nicht kapieren werden: Er lässt zu, dass der Teufel Leid ins Leben von Hiob bringt. Der Teufel versucht an dieser Stelle Gott und sagt: Lege du deine Hand an ihn – und du wirst schon sehen. Er sagt dir ab!

Aber Gott selbst legt eben keine Hand na ihn – es passt nicht zu ihm, Menschen zu schaden – er ist der Schöpfer, nicht der Zerstörer – jedoch lässt er zu, dass der Teufel Hand an Hiob legt.

Hier müssen wir genau hinschauen, denn es stimmt, was wir singen: Alles, was gut und vollkommen ist, kommt von dir Gott. Und es stimmt auch, was Jesus über den Beruf des Teufels sagt: (Joh 8,44) **„Der ist ein Mörder von Anfang an und steht nicht in der Wahrheit; denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Er ist ein Lügner und der Vater der Lüge.“**

Und wenn Hiob sagt: Gott hat es gegeben und er hat es genommen oder in Kap 2, 10: **Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen?** Dann stimmt das subjektiv, aber wir heute dürfen ja Einblick haben in dieses Himmelsszene – und sind daher schlauer: Gott hat es nicht genommen, er hat das Leid nicht verursacht, es steht aber in seiner Zulassung.

Die Frage nach dem Wozu werden wir vielleicht auch wie eine Hiob erst sehr viel später beantworten können, der nämlich in all dem Leid eine ganz neue Gottes-Erfahrung hatte – etwas, was der Teufel so nie gewollt hatte, dass dieser Mann am Ende diese Leidenszeit erkennt: **„Ich hatte dich in all meiner Frömmigkeit doch nur vom Hörensagen gekannt, aber nun haben meine Augen dich gesehen und ich weiß, dass mein Erlöser lebt!“**

Aber ich presche vor.

Hiob erlebt nun ein sich steigerndes Leid – wie unsere Nachbarn in der Eifel derzeit. Ein Hiobsnachricht jagt die nächste: Natürliche Feinde und Katastrophen brechen über das Leben der Familie hinein – und zum Schluss bleibt Hiob nichts mehr von all dem, was sein Leben äußerlich ausmachte.

Wie eine Frau in den Nachrichten sagte: Jetzt habe ich nichts mehr, und selbst die Kleidung, die ich trage gehört nicht mir, denn es ging alles viel zu schnell...

Was bleibt?

In Kapitel zwei verliert Hiob dann neben seiner Gesundheit sogar noch die Beziehung zu seiner Frau. Was bleibt jetzt in den Überschwemmungsgebieten?

Und wer im Glashaus sitzt, soll ja nicht mit Steinen werfen – Die Innenstadt von Mannheim war auch immer wieder überschwemmt in früheren Jahrhunderten – und so viel höher ist der Damm am Neckar auch nicht – Und die Innenstadt hat ja jetzt bei Starkregen schon Schwierigkeiten. Dass wir nicht betroffen sind, ist reine Gnade und ermöglicht uns den Part eines fürbittenden Hiob und eines gebenden Reichen zu übernehmen, der denen in Not hilft – und zum anderen sollte es uns darüber nachdenken lassen: Was bleibt bei uns, wenn mal nichts mehr da ist?

Diejenigen, die den Krieg, Vertreibung und Flucht mit gemacht haben, kennen dieses Frage aus eigener Erfahrung – und es ist immer gut, sich vor einer Flut um solche Fragen zu kümmern.

Wie reagierte Hiob?

Wir erleben hier keine Schuldzuweisung wie bei seiner Frau: Gott ist schuld, verlass ihn!

Es heißt im Text: **„Und er tat nichts Törichtes wider Gott – und versündigte sich nicht mit seinen Lippen,“** - wie es im Luthertext heißt.

Er leidet ja zutiefst über den Verlust seiner Kinder. In Vers 20 lesen wir dass er die äußeren Zeichen der Trauer annimmt – und dann lesen wir wörtlich: **„Er lag auf dem Boden und betet Gott an, er versenkte sich tief in Gott, so wie ein Wassergefäß tief in einen Brunnen eintaucht, um gefüllt zu werden.“**

Da wo nichts mehr bleibt, jede menschliche Hilfe zu spät kommt oder nur ein schwacher Trost sein kann, eine „erste Hilfe“ – da flieht dieser Mann zu Gott. Er weiß nicht weiter – aber tief in ihm steckt der Glaube: Gott ist immer noch da – mitten drin in meinem Leid und meiner Trauer – und wenn alle mich verlassen, ER nicht!

Das hat gerade diese Woche mir ein Patient gesagt, dessen Leben auch von vielen „Schicksalsschlägen“ gekennzeichnet ist und der immer noch glaubt und weiß: Und Gott ist mitten drin und mir nah!

Und diese Nähe zu Gott bringt ihn dann zu diesem Satz in Vers 21:

Sinngemäß: Ich habe nichts mit auf diese Welt gebracht, und ich werde auch nichts mit von dieser Welt mitnehmen – ist vorläufig – alles was ich habe, habe ich bekommen von Gott und es ist auch in seiner Macht es wieder wegzunehmen – Was bleibt ist ER – und seinen Namen preise ich! Weil Gott anzubeten unabhängig von

meiner Situation ist. Wenn es uns gut geht, preisen wir den Herrn und wenn es uns schlecht geht, preisen wir den Herrn und beides letztlich nicht wegen unserer Befindlichkeit, sondern weil Gott eben Gott ist!

Wenn wir Gott nur lieben und ihn ehren, wenn es uns gut geht – und wenn nicht, wenden wir ihm den Rücken zu – was unterscheidet Gott da von einem Lebensabschnittspartner der heutigen Zeit, mit dem man zusammen ist, solange es gut geht? Das hat doch nichts mit einem Liebesbund zu tun!

Wie reagieren wir, wenn nichts bleibt? Sicher können wir hier im Trockenen sonnigen Mannheim das nicht nachempfinden, gedanklich durchspielen, aber solche Zeiten, wie die lange Pandemie derzeit, die riesigen Brände in den USA, oder eben Regenmassen in Deutschland können uns zu einer Zwischenbilanz bringen: Was macht meiner Leben aus? Kann ich singen wie einst Luther dichtete: Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib: lass fahren dahin, sie haben's kein' Gewinn, das Reich muss uns doch bleiben?

Luther hatte das ja erlebt am eigenen Leib: Kinder starben, er war ständig in Lebensgefahr – und dennoch hielt er fest am Herrn – wie einst Hiob.

Ein Paul-Gerhardt hat es erleben müssen, wie ihm die Kinder reihenweise wegstarben – und wir staunen über seinen Glauben, der in seinen Liedern zum Ausdruck kommt.

Das wünschen wir den Menschen, die jetzt in solchen Hiob-Situationen sind – und auch uns – schon jetzt – und auch dann, wenn es schlimmer kommt.